

# Faktizität und Vergeltung

**Publication info:** Frankfurter Allgemeine Zeitung (online) , Frankfurt: Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH. May 3, 2022.

[ProQuest document link](#)

---

## FULL TEXT

Der Essay "Krieg und Empörung" von Jürgen Habermas verkennt in seiner Fixierung auf die Gefahr eines Atomkriegs für Deutschland die normativen Mechanismen des Völkerrechts.

Von Cord Schmelzle

Jürgen Habermas hat sich wie niemand sonst in der Geschichte der Bundesrepublik um das intellektuelle Niveau des öffentlichen Diskurses zu politisch-ethischen Fragen verdient gemacht. Sein Essay zum Krieg in der Ukraine in der "Süddeutschen Zeitung" vom 29. April verdient schon deswegen all die Aufmerksamkeit, die ihm zuteilwird. Unter dem Titel "Krieg und Empörung" verteidigt Habermas die Haltung der Bundesregierung zur Unterstützung der Ukraine gegen die russische Aggression, deren Illegitimität er nie auch nur im Ansatz infrage stellt. Trotzdem irritiert der Tenor des Texts. Er identifiziert die Forderungen nach einer stärkeren Unterstützung der Ukraine mit dem Zerrbild einer naiven, von Emotionen getriebenen und Konsequenzen ausblendenden Gesinnungsethik, während er seinerseits die möglichen Folgen einer von Zurückhaltung geprägten Position für die Ukraine, den postsowjetischen Raum und die Völkerrechtsordnung als Ganzes weitgehend ausblendet.

Der Essay beginnt mit dem Versuch einer historischen Einordnung, die so offensichtlich von deutschen Befindlichkeiten verzerrt ist, dass sie bereits wenige Stunden nach der Veröffentlichung korrigiert werden musste. "Nach 77 Jahren ohne Krieg und 33 Jahren nach Beendigung eines nur im Gleichgewicht des Schreckens bewahrten, wenn auch bedrohten Friedens sind die aufwühlenden Bilder eines Krieges zurückgekehrt - vor unserer Tür und von Russland willkürlich entfesselt." Eine sinnvolle Interpretation dieses Satzes fällt nicht leicht. Für wen sind am 24. Februar 77 Jahre ohne Krieg - oder nur ohne aufwühlende Kriegsbilder? - zu Ende gegangen? Für die Ukraine sicherlich nicht, denn sie wurde schon 2014 von Russland überfallen. Russland kann auch nicht gemeint sein, vor allem auch wegen seiner Beteiligung am Krieg in Syrien.

Schon 1999 gab es Krieg

Offenbar kann sich der Satz also nur auf die deutsche Perspektive beziehen, aber auch aus dieser selbstzentrierten Sicht mag so recht keine sinnvolle Interpretation gelingen: Deutschland hat keine 77 Jahre ohne Krieg erlebt, denn es hat vor 23 Jahren das erste Mal seit 1945 Krieg geführt. Habermas selbst hat es 1999 in seinem Aufsatz "Bestialität und Humanität" wie folgt auf den Punkt gebracht: "Mit dem ersten Kampfeinsatz der Bundeswehr ging die lange Periode einer Zurückhaltung zu Ende, die sich den zivilen Zügen der deutschen Nachkriegsmentalität eingeprägt hat. Es ist Krieg." Übrig bleibt nur die folgende Interpretation: Am 24. Februar hat ein Krieg begonnen, der das erste Mal seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs eine reale Gefahr birgt, auch bei uns zu wüten. Diese Sorge, dass Deutschland nicht nur Kriegspartei (wie in Jugoslawien), sondern auch Kriegsoffer werden könnte, bildet den Ausgangspunkt des Essays von Habermas und ist wohl für einige seiner Fehlinterpretationen und Blindstellen verantwortlich.

Eine erste Fehlinterpretation ist es, schon die Sanktionen als "faktische Kriegsbeteiligung" zu verstehen, mit der man es "Putins Definitionsmacht" überlasse, über einen formalen Kriegseintritt des Westens zu entscheiden. Richtig ist, dass die Entscheidung darüber, gegen wen Russland Krieg führt, bei Putin liegt. Und natürlich beeinflusst das Verhalten der westlichen Staaten diese Entscheidung. Wer die Ukraine ihrem Schicksal überlässt, minimiert dieses Risiko; wer sie in welcher Form auch immer unterstützt, erhöht es. Es trifft aber nicht zu, dass die

Unterstützung der Ukraine - sei es durch Sanktionen oder Waffenlieferungen - eine "faktische Kriegsbeteiligung" konstituiert, die von Russland lediglich formal anerkannt werden müsste. Völkerrechtlich ist Kriegspartei, wer sich an einem bewaffneten Konflikt militärisch beteiligt, nicht wer Aggressoren sanktioniert oder ihre Opfer - auch durch Waffenlieferungen - unterstützt. Dies ist nicht nur gelebte völkerrechtliche Praxis, sondern auch moralisch die einzige sinnvolle Position, da andernfalls die normative Asymmetrie zwischen Rechtsbruch und Rechtsdurchsetzung zugunsten der Rechtsbrecher aufgegeben würde. Im Gegensatz zu Russland haben die die Ukraine unterstützenden Staaten ein Recht, von Repressalien verschont zu bleiben, weil sie die geltende völkerrechtliche Ordnung gegen einen Rechtsbruch verteidigen.

Wie erklärt sich dieser leichtfertige Umgang mit völkerrechtlichen Kategorien? Die Argumentation scheint hier von dem Ansinnen motiviert, der berechtigten Warnung vor einer möglichen Eskalation dadurch zusätzliches Gewicht zu verleihen, dass den russischen Drohgebärden eine pseudorechtliche Qualität zugesprochen wird, die ihnen nicht zukommt. Diese Indienststellung (völker-)rechtlicher Begriffe für rhetorische Zwecke ist fatal, da sie dem russischen Narrativ eines legitimen Selbstverteidigungskriegs gegen die NATO - sicherlich unbeabsichtigt - den Anschein von Glaubwürdigkeit verschafft.

Die Kritik des Moralismus ist sachfremd

Fehlerhaft scheint auch die Einschätzung zu sein, dass die Forderung nach einer stärkeren militärischen Unterstützung der Ukraine nur einer moralisierenden Perspektive auf den Konflikt entspringe könne, wonach ein Sieg der Ukraine das einzige akzeptable Ergebnis sei. Eine solche binäre Sichtweise, die einen auf schmerzlichen Kompromissen beruhenden Verhandlungsfrieden als moralisch inakzeptabel zurückweist, mag hier oder da vertreten werden, und Habermas ist zuzustimmen, dass ein solcher auf moralische Reinheit zielender Rigorismus fehl am Platze wäre. Aber man hat auch den Eindruck, dass er sich hier eines konservativen Zerrbilds des jüngeren, progressiven Milieus - konkret assoziiert Habermas die Außenministerin mit dieser Position - bedient, um moralisch begründete Forderungen nach einer stärkeren Unterstützung der Ukraine als realitätsfern zu disqualifizieren. Das naive Gutmenschentum der jungen Leute, so lässt sich der Blick von Habermas auf die Generationen der "Kinder und Enkel" zuspitzen, ist zwar ehrbar, taugt aber nicht für den Ernstfall.

Seine Kritik an überschießenden Triumphphantasien übersieht jedoch, dass die militärische Wehrhaftigkeit der Ukraine notwendige Bedingung für jede Verhandlungslösung ist, die sie als souveränen Staat erhält. Das Kriegsziel Russlands ist nicht die Kontrolle über ein paar Zehntausend Quadratkilometer Ackerland im Donbass, sondern die Zerschlagung einer weiteren mehr oder weniger erfolgreichen liberalen Demokratie auf dem einstigen Gebiet der Sowjetunion, die als Kontrastfolie zur russischen Autokratie dienen könnte. Deshalb geht die These, die Rufe nach einer entschlossenen Unterstützung der Ukraine entsprängen einem ebenso naiven wie verantwortungslosen moralischen Furor, an der Sache vorbei. Psychologisch mögen die Forderungen in Teilen von einem moralischen Weltbild motiviert sein, das eher fürs Marvel Cinematic Universe taugt als für unsere gebrochene Wirklichkeit - darüber können wir ohne empirische Erhebungen nur spekulieren -, aber ihre normative Rechtfertigung bedarf keiner weltvergessenen Gesinnungsethik. Die westliche Unterstützung der Ukraine ist nach Einschätzung aller Experten Voraussetzung dafür, dass sich Russland in einer militärischen Position wiederfindet, die einen Verhandlungsfrieden statt eines Diktatfriedens notwendig macht.

Es ist die zentrale Schwachstelle des Essays, dass er diesen Zusammenhang und die fatalen Konsequenzen eines russischen Siegs nicht ausreichend gewichtet. Den Konsequenzen, die eine Zerschlagung der Ukraine oder die Einsetzung einer Marionettenregierung für Leib, Leben und kollektive Selbstbestimmung ihrer Bürger hätten, kommt in seinem konsequentialistischen Kalkül nur eine Nebenrolle zu. Weitgehend ausgeblendet werden auch die möglichen Folgen eines voreiligen Zurückschreckens vor Russlands nuklearen Erpressungsversuchen für die Sicherheit anderer postsowjetischer Staaten wie Moldaus, Georgiens oder Kasachstans und in letzter Konsequenz für die Verbindlichkeit der völkerrechtlichen Ordnung. All das verblasst angesichts der Schrecken eines möglichen Atomkriegs.

Hier stellt sich nun die Frage, ob der pauschale Verweis auf das nukleare Risiko gegenüber denjenigen fair ist, welche die Kosten seiner Minimierung zu tragen haben: den Ukrainerinnen und Ukrainern, denen ein Leben im

russischen Imperium droht. Jürgen Habermas ist beizupflichten, wenn er zum Abschluss seines Essays das Ziel formuliert, die Ukraine dürfe den Krieg nicht verlieren. Dieses Ziel steht jedoch in Spannung zu der von ihm anempfohlenen Position der Zurückhaltung, da es eine Außenpolitik des Westens notwendig macht, die sich nicht von der Möglichkeit eines Atomkriegs zur Untätigkeit verdammen lässt.

F.A.Z

## DETAILS

Subject:	Essays
Location:	Ukraine
Publication title:	Frankfurter Allgemeine Zeitung (online); Frankfurt
Publication year:	2022
Publication date:	May 3, 2022
Section:	Habermas zur Ukraine
Publisher:	Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH
Place of publication:	Frankfurt
Country of publication:	Germany, Frankfurt
Publication subject:	General Interest Periodicals--Germany
Source type:	Blog, Podcast, or Website
Language of publication:	German
Document type:	News
ProQuest document ID:	2659708320
Document URL:	<a href="http://ezproxy.cul.columbia.edu/login?url=https://www.proquest.com/blogs-podcasts-websites/faktizität-und-vergeltung/docview/2659708320/se-2?accountid=10226">http://ezproxy.cul.columbia.edu/login?url=https://www.proquest.com/blogs-podcasts-websites/faktizität-und-vergeltung/docview/2659708320/se-2?accountid=10226</a>
Copyright:	Copyright Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH May 3, 2022
Last updated:	2022-05-12
Database:	ProQuest Central

## LINKS

[Linking Service](#)

---

Database copyright © 2022 ProQuest LLC. All rights reserved.

[Terms and Conditions](#) [Contact ProQuest](#)